



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden

Aus'm Weerth, Ernst

Leipzig, 1857

Xanten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96004)

4.

Sacramentshäuschen aus Sandstein circa 20' hoch.

5.

Vortragekreuz, wahrscheinlich aus Silber, ganz bedeckt theils mit matter, theils mit glänzender Vergoldung. In den Rosetten der Kreuzarme befinden sich die emaillirten Symbole der Evangelisten; auch die vier Knäufe zwischen den Kreuzarmen u. s. w. sind mit blauer Emaille verziert. In der Mitte zwischen zwei Crystalscheibchen befindet sich eine Reliquie. Ende des 14ten Jahrh. Höhe 2', Breite 1'.

6.

Künstlerportraits der Holzschnitzer des Hochaltars von Calcar (Tafel XI. und XII.) in grösserem Maassstabe. Die Originale sind 11 1/2" hoch.

XANTEN,

Stadt am linken Rheinufer, am Fusse des Hügels Fürstenberg, auf welchem die castra vetera der Römer stand, das älteste und festeste Castell der römischen Kriegsthätigkeit am Unterrhein, aus dessen Umwohnern in der Ebene sich eine Stadt bildete, der man den Namen colonia trajana bald beilegt, bald bestreitet.¹ Sichtbare Ueberreste über der Erde aus der römischen Zeit haben sich ausser Strecken der Militärstrassen, Brunnen und der Erdumwallung eines ehemaligen Amphitheaters nicht erhalten; klagt doch schon Pighius in seinem Hercules Prodicus, dass die römischen Fundamente ausgegraben würden, um den Tuffstein zu gewinnen; die Nonnen des Klosters auf dem Fürstenberg verkauften zu demselben Zweck die letzten Thürme der römischen Veste, und im 17ten Jahrhundert nahm dieser Erwerbszweig so überhand, dass es den Geistlichen ausdrücklich verboten ward, bei ihren Häusern Tuffsteine auszugraben. So verschwanden die Bauten der Römer und die Paläste der Franken, und ihre letzten Bausteine ruhen in den Festungsmauern von Wesel.

Aus den Trümmern dieser römischen Niederlassung, mag dieselbe nun ein besonderer Name von der castra vetera getrennt haben oder nicht, erhob sich in fränkischer Zeit die Stadt Xanten.

Wie gross bei den Franken die Verehrung der Reliquien der Märtyrer war, berichtet Gregor von Tours und andere weitläufig. Den Boden von Xanten, Bonn und Cöln weihte das erste Märtyrerblut, welches in Deutschland vergossen ward. Die thebaische Legion

1. Spenrath und Mooren: Alterthüml. Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten etc. 3 Hefte 1837 und 1838.

F. Fiedler: Denkmale von castra vetera und colonia trajana in Houbers Antiquarium zu Xanten. 1839.

F. Fiedler: Geschichten und Alterthümer des unteren Germaniens. 1824.

wurde an diesen Orten mit ihren Anführern, in Xanten der h. Victor, im 4ten Jahrhundert auf Befehl Kaiser Maximilians des christlichen Glaubens halber niedergemetzelt.² Tritt nun zu der allgemeinen Verehrung der Märtyrer bei den Franken noch der Grundsatz der ältesten christlichen Kirche in Erwägung, wonach man die Tempel, so weit es möglich war, über den Gräbern der Märtyrer errichtete, so ist man zu der Vermuthung berechtigt, dass in Xanten über den Gebeinen des h. Victor und seiner Schaar eine christliche Kirche sobald errichtet wurde, als jene aufgefunden worden, welches nach Gregor von Tours (glor. Martyr. cap. 63) zu dessen Zeit noch nicht geschehen war. Auf Grund ihrer Traditionen beanspruchen die 3 Stifte des h. Victor zu Xanten, des h. Gereon zu Cöln und des h. Cassius zu Bonn ihre Gründung durch die Kaiserin Helena,³ die Mutter Constantins, empfangen zu haben, was freilich auf ein hohes Alter deutet, aber durch keine Urkunden bewiesen wird und gerechten Bedenken unterliegt.⁴

Die älteste Begegnung der Kirche zu S. Victor geschieht bei den frühen Verwüstungen, die sie getroffen haben sollen. Die erste im 5ten Jahrhundert wird den Hunnen zugeschrieben,⁵ die zweite den Normannen. Im Bericht über die letztere wird die Kirche ein wunderbares Bauwerk an berühmtem Orte genannt.⁶ Die hohe Bedeutung, welche die Märtyrer dem Boden geben, dürfte auch der Grund der frühen Stiftung des Klosters Biorzuna, unter welchem Namen man den damals dicht am Rheinufer am Fusse der Castra vetera liegenden Ort Birten versteht, gewesen sein, dessen Zerstörung durch die Normannen im Jahre 880 ebenfalls berichtet wird.⁷ Sie dürfte der Grund der Zunahme des Stiftes S. Victor überhaupt sein, das nun vom Domstift zu Cöln, dessen Zubehör es war, getrennt ward.⁸ Und kann man diese Bedeutung des Ortes als Mittelpunkt fränkischen Lebens im mindesten bezweifeln, wenn selbst die Verse des Nibelungenliedes Kirche und Königsburg daselbst hervorheben? Ist auch das Nibelungenlied in seiner jetzigen Gestalt ein Werk des 12ten Jahrhunderts, so liegen doch seine Thatfachen Jahrhunderte weiter zurück. Jene fränkische Sage, welche den Franken den trojanischen Ursprung gab, um sie als legitime Erben des römischen Weltreiches hinzustellen, verlegt ihre Troja-minor nach Xanten, unter welchem Namen es vom 6ten bis zum 15ten Jahrhundert auftritt.⁹

2. Act. Sanct. tom. IV. S. 308. Surius V. S. 673.

3. Binterim und Mooren: Dipl. Codex. Urk. 99.

4. Spenrath und Mooren 3tes Heft. Abhandl. 4: Zweifel gegen die Gründung des Xantischen Stiftes durch die h. Helena.

5. Beatus Rhenanus lib. I. p. 60.

6. Ann. Xantenses ad annum 864 apud Pertz. Mon. II. p. 230.

7. Ann. Fuldenses ad annum 880. Pertz I. p. 394. Vgl. Einleitung Fränk. Röm. Kunstpoche.

8. Spenrath und Mooren III. S. 61.

9. Ueber Entstehung und Bedeutung des undeutschen Namens Xanten sind schon viele Meinungen ausgesprochen worden, und es ist ohne das Hinzutreten neuer historischer Urkunden kaum zu erwarten, dass jemals das Richtige mit Sicherheit ermittelt werde. Am meisten scheint sich Vielen die Ansicht zu empfehlen, dass in Folge der Sage vom trojanischen Ursprunge der Franken der bei Xanten fließende Bach nach dem gefeierten Flusse im Troergebiete Xante genannt worden und

Die Xanten'sche Kirche und die Stadt haben wenig aus dieser Zeit gerettet. Hunnen und Normannen plünderten wiederholt; Kriegsgetümmel blieb nicht fern, und 939 schlug

dieser Name auf die Stadt selbst übertragen sei. Und diese Ansicht scheint dadurch an Glaubwürdigkeit zu gewinnen, dass schon in sehr früher Zeit, wenigstens seit dem Anfange des 7ten Jahrhunderts, für dieselbe Stadt auch der Name Troja in Gebrauch war. Allein jetzt tritt uns die Frage entgegen: Was war denn die Veranlassung, dass gerade Xanten für die von den Franken erbaute neue Troja gehalten wurde, da es doch wohl andere fränkische Städte gab, welche wegen ihrer Bedeutung nicht weniger die Ehre, die neu entstandene Mutterstadt zu sein, in Anspruch nehmen konnten? Um möglichst sicher zu gehen, wollen wir die historischen Zeugnisse sowohl für die trojanische Abstammung der Franken, als auch für das Auftreten der verschiedenen Namen Xantens ihrer Zeitfolge nach anführen.

Die Meinung, dass die Franken Abkömmlinge von Troja seien, tritt uns zuerst, wenn sie auch schon früher entstanden war, bei Fredegar (histor. epit. c. 2), im Anfange des 7ten Jahrhunderts, entgegen, und aus seinen Worten: „— non procul a Rheno civitatem ad instar Troiae nominis aedificare conati sunt“ — geht zweifellos hervor, dass zu seiner Zeit schon der Name Troja für Xanten im Gebrauch war. Freilich nennt der Verfasser des Chronicon Moissiacense (bei Pertz I., p. 282.), der gegen das Jahr 818 schrieb und sonst mit Fredegar übereinstimmt, die am Rhein erbaute Stadt Sicambria. Allein in den Gestis regum Francorum (bei Bouquet II., p. 542 ff.), deren Abfassung um 726 fällt, bauten die Franken ihre Sicambria in Pannonien und nicht am Rhein. Vgl. Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit S. 3, 1835; Braun, Trojaner am Rhein S. 32; Junius Hadrianus, Batavia p. 71 sq. Vergleicht man diese drei Zeugnisse, so erhellt leicht, dass das Chron. Moiss. eine Vereinigung der beiden anderen Sagen enthält; und für Xanten steht aus Fredegar so viel fest, dass es zu dessen Zeit schon den Namen Troja hatte. Dieser Name hat sich sehr lange erhalten und wird namentlich angeführt, um nur die wichtigsten Quellen zu nennen, in einer Urkunde Heinrich's III. vom 7. September 1047 (in Leuckfeld's Antiq. Poeldens. p. 275), auf einer fast gleichzeitigen Münze des Erzbischofs Hermann zu Cöln, worauf man *Sca (sancta) Troia* liest (Spenrath, Alterthüm. etc. I., S. 122), bei Otto von Freisingen (Otto Freising. III. 45), welcher 1158 starb, und später sehr oft bis ins 15te Jahrhundert. Siehe Münzen und Urkunden bei Spenrath a. a. O., S. 120 ff. Vgl. Braun a. a. O., S. 6. Im Lobliede auf den h. Anno, dessen Abfassung in 1170 fällt, heisst die Stadt Lüzzele Troie.

Aber ebenfalls in früher Zeit findet sich neben der Benennung Troja ein Name, der offenbar seinen Ursprung von den in Xanten hoch verehrten Heiligen, dem h. Victor und seinen Genossen, herleitet. In den Xantener Annalen nämlich (bei Pertz II., p. 230.) liest man zum Jahre 864 über die Normannen: „ad Sanctos pervenerunt et locum opinatissimum vastarunt.“ Von diesem ad Sanctos ist der Ausdruck des in seiner jetzigen Gestalt im 12ten Jahrhundert verfassten Nibelungenliedes: „Burge — de was ze Santen“ genannt (v. 81 ff. ed. Zeune) eine genaue Uebersetzung; nur ist *e* der harten Aussprache wegen ausgefallen. Für dieselbe Benennung haben wir andere frühe Zeugnisse. In der angeführten Urkunde Heinrich's III. lesen wir: „Troiae, quod et Sambum dicitur;“ denn dass hier Sambum in Sanctum oder Santum zu emendiren, ist leicht ersichtlich und von Lacomblet im Archiv für die Geschichte des Niederrheins I., p. 172, Anm. 2. gezeigt worden. Im Lobliede auf den h. Anno heisst der bei Xanten fließende Bach Sante. Sonst wird gewöhnlich, wie in den Annales Xantenses bei Pertz und in einer Urkunde vom Jahre 989 bei Lacomblet, Urkundenb. I., 123, bloss „monasterium“ oder „ecclesia sancti Victoris“ genannt. Der Name Xanten tritt zuerst urkundlich auf bei Otto v. Freisingen, der am a. O. sagt: „Victorem etiam cum CCCLX in urbe Troia, quae nunc Xantis dicitur, interemit.“ Und diese Benennung, wofür sich häufig auch Xanten findet, ist in der folgenden Zeit die gewöhnliche.

Zuletzt wollen wir noch erwähnen, dass der Geograph von Ravenna (IV. 24), nach dem herkömmlichen Texte wenigstens, Traia statt Troia nennt, und dass man auf einer im Antiquitäten-Museum zu Mainz befindlichen römischen Inschrift statt der Worte: „legio II. Troiana“ leg. II. Traiana lesen

Otto I. seinen Bruder Heinrich bei Birten aufs Haupt. Die Gewinnsucht riss die Bauwerke nieder, um den Tuffstein zu verkaufen, und mannigfache Zerstörungen minderten die Schätze der Kirche; verschwand doch jene unschätzbare goldene Altartafel, welche die Erzbischöfe Bruno und Folkmar (953—969) dem Hochaltar weihten, und welche Christus und die Apostel darstellte, erst während der französischen Revolution.¹⁰ Was Plünderung und Zerstörung verschonten, wurde von den Flammen ergriffen. Zwei Feuersbrünste folgen in kurzen Zwischenräumen; die erste 1081, weniger bedeutend, liess 2 Jahre später schon eine er-

zu müssen geglaubt hat. S. Braun a. a. O. S. 7 ff. Daher könnte man die Vermuthung aufstellen, wie dieses vielfach geschehen ist, Troia sei entstanden aus Traia und dieses aus (Colonia) Traiana; wofür man denn die Peutinger'schen Tafeln als Beweis angeführt hat. Allein diese Ansicht ist durchaus unhaltbar und schon zur Genüge widerlegt von Mooren bei Spenrath II., S. 22 ff. Es giebt nicht einmal irgend eine sichere Urkunde für den Namen Traia oder Traiana. Die Leydener Handschrift des Ravennaten hat Troia (Braun a. a. O.); die leg. II. Traiana auf der erwähnten Inschrift ist Conjectur und höchst zweifelhaft; die Peutinger'schen Tafeln haben colonia Troiana, nicht Traiana, und Mooren hat a. a. O. gut nachgewiesen, wie aus Troiana Traiana, nicht aus diesem jenes werden konnte. Wir haben es also mit Uebergehung von Traia und Colonia Traiana bloss mit dem Verhältnisse der Namen Troja, Sancten, Santen, Xanten und ihrer Entstehung und Bedeutung zu thun.

Urkundlich erscheint uns, den angeführten Quellen gemäss, der Name Troia zuerst. Aber wir bedürfen, um das Aufkommen dieses Namens zu erklären, eine Veranlassung. Dass die Sage von der trojanischen Abstammung der Franken nur eine künstliche, nicht volksthümliche ist, muss wohl jedem auf den ersten Blick klar sein. Der Grund ihrer Bildung lag in dem allen Völkern gemeinsamen Streben, ihre Abstammung an bedeutende Nationen und Ueberlieferungen anzuknüpfen, und dann besonders in dem Wunsche der Franken, den Römern an Alter und Berechtigung zur Weltherrschaft gleichzustehen. Aber warum wurde gerade Xanten mit dem Namen Troja ausgezeichnet? In der Stadt selbst und ihrer Bedeutung kann der Grund wohl schwerlich gesucht werden, da gewiss andere Städte in dieser Beziehung sich mit ihr messen konnten; und deshalb drängt sich leicht die Vermuthung auf, dass der Name der Stadt die Veranlassung gegeben habe. Viel besungen und allbekannt war der troische Fluss Xantus. Nun hiess der bekannteste Name unserer Stadt Sancta oder Sanctum, hergenommen von der hohen Verehrung der hier beigesetzten Heiligen; und wenn derselbe auch erst im 9ten Jahrhundert urkundlich bezeugt ist, so ist es doch kaum denkbar, dass er in dieser Zeit erst aufgekommen sei; vielmehr muss er entstanden sein, sobald über den Gebeinen des h. Victor und seiner Genossen eine Kirche und um diese Wohnungen errichtet waren. Der bei der Stadt fliessende Bach theilte mit ihr die Benennung. Nun konnte freilich aus dem s in Sanctum nicht unmittelbar x werden, vielmehr wäre das Gegentheil zu rechtfertigen; wohl aber konnte durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung der Buchstaben, welche durch die Schwierigkeit der Aussprache von Sanctum motivirt war, im Volksmunde, der stets nach Leichtigkeit strebt, esantum, d. i. Xantum oder Xanten, statt Sanctum gesprochen werden. Und auch dieser Name war dann dem Bache gemeinschaftlich. Was war nun natürlicher, als dass man bei grösserer und allgemeinerer Geltung der Sage vom trojanischen Ursprunge der Franken dort die Stadt Troja suchte, wo der sie begleitende Fluss Xantus sich fand? So geht also unsere Meinung kurz dahin, dass durch eine Metathesis aus Sanctum oder Sancta Xanten geworden ist, dass dieser Name dem kleinen Flusse gemeinsam zugehörte und dass endlich dieser Flussname die Veranlassung gab, nach Ausbildung der Sage von der trojanischen Abstammung in der Stadt „ad Sanctos“ oder Sancta die wieder erstandene Troja zu sehen und ihr auch diese Benennung beizulegen. Und wenn dieser Ableitung in sprachlicher Beziehung nichts im Wege steht, so dürfte es eben so schwer sein, dieselbe urkundlich zu bekämpfen.

10. Scholten: Baurechnungen der Victorskirche. Berlin 1852. S. V.

neute Weihe zu; die zweite um 1109 griff verheerender um sich und vernichtete das ganze Archiv, und fast 20 Jahre muss die Erneuerung gedauert haben, deren Weihe wir 1128 begegnen. Norbert, einst Chorrherr von Xanten und damals Erzbischof von Magdeburg, vollzog sie.

Die ältesten Theile der jetzt bestehenden Kirche, nämlich die Thürme, sind ein Werk des 13ten Jahrhunderts; ein Canonicus Berthold tritt als ihr Erbauer auf.¹¹ Dass die frühere romanische Kirche Crypta und Vorhalle hatte, geht zur Genüge aus den Nachrichten hervor.¹² Ihre Umwandlung in eine Kirche des germanischen Stils, dessen Zierde sie im vollsten Maasse ist, begann mit der Reparatur¹³ und Hinausrückung des Chors um 1264, an welche sich der Umbau der Schiffe, der Bau der Sacristei um 1316 und des Kreuzganges schloss, eine Bauperiode, deren Rechnungen uns bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts vorliegen.¹⁴

Bedenkt man die Kostspieligkeit eines Baues, dessen Material von dem 30 Stunden entfernten Siebengebirge herbeigeschafft werden musste, so bedurfte es allerdings der hohen Angesehenheit des heiligen Ortes, der sich unaufhörlich mehrenden Privilegien¹⁵ und der

11. Spenrath 2. Theil. Scholten S. IV.

12. Im 12ten Jahrhundert ward in der Vorhalle der Kirche noch Gericht gehalten. Spenrath III. S. 109
Vom h. Norbert ein Altar in der Crypta noch 1128 geweiht. Spenrath II. 19.

13. Spenrath 2. Theil.

14. Scholten: Auszüge aus den Baurechnungen der S. Victorskirche zu Xanten. 1852.

15. Das xantener Stift war ursprünglich den gewöhnlichen Verhältnissen gemäss abhängig vom Domstifte zu Cöln. Erst von dem kölnischen Erzbischofe Gunthar (850—873) wurden ihm seine Besitzungen zu freiem Eigenthum gegeben nebst dem Rechte ihrer selbstständigen Verwaltung und der unabhängigen Wahl eines Propstes; und 853 wurde diese Bestimmung des Bischofs vom Kaiser Lothar bestätigt. Mooren bei Spenrath III., S. 58 ff. Xanten stieg nun zur Würde eines Archidiaconats empor und wurde bald sehr angesehen, so dass schon im Anfange des 12ten Jahrhunderts zwischen den Präpsten von Xanten und Bonn einerseits und dem Propste von St. Gereon in Cöln andererseits ein Streit um den Vorrang bei feierlichen Processionen stattfand (Binterim und Mooren I. S. 31 ff.) und dass nach alten Urkunden der Propst von Xanten Anspruch darauf machte, nach dem Propste der Metropolitankirche der erste der ganzen Diöcese zu sein (Binterim etc. I. S. 94 ff.). Die Ausdehnung dieses Archidiaconats war ausserordentlich gross; gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts umfasste es die Decanate Xanten, Duisburg, Süchteln und Straelen. S. Liber procorationum et petitionum archidiaconi Xantensis bei Binterim etc. II. S. 1 ff. Der oberste Repräsentant der Archidiaconal-Rechte war, wie fast überall, der jedesmalige Propst von Xanten, der desshalb den Titel Archidiaconus führte und, um es kurz zu sagen, in fast allen Dingen die Stelle des Bischofs vertrat. Aus einer Bulle des Papstes Hadrian IV. vom Jahre 1154, durch welche, nachdem alle Urkunden der xantener Kirche durch einen Brand untergegangen waren, die alten Gerechtsame des Propstes bestätigt worden, lernen wir diese selbst kennen. Der Propst konnte in jedem Jahre auf drei Tage eine Synode berufen, worin alle Aebte des Archidiaconats in derselben Kleidung, die sie in erzbischöflichen Synoden trugen, ferner alle Präpste, Decane und Pfarrer, sowie auch edle Laien erscheinen mussten; er konnte ferner alle drei Jahre in allen Kirchen des Archidiaconats eine Visitation vornehmen lassen, wobei ihm die jedesmaligen Pfarrer behülflich sein mussten; endlich wurden ihm die Rechte auf alle Besitzungen und Pfründen erneuert. Die Bulle befindet sich in einem xantener Manuscripte vom Canonicus Arnold Heymerick aus dem Jahre 1461, auf Fol. 27, gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Berlin unter Nr. 297, worin Vieles



zahllosen Wallfahrer, um die Kassen zu füllen.¹⁶ Nachdem nämlich 1228 Xanten von Cöln Stadtprivilegien, Befestigungs-Erlaubniss und Zollfreiheiten aller Art empfangen hatte, ging es doch bald an Cleve über. Anfangs um 1321 als theilweiser, dann 1414 ganz als Pfandbesitz, und etwas später 1444 als Eroberung. Johann, Sohn Herzogs Adolf von Cleve, eroberte die Stadt, welche Eroberung ihm sein Vater liess; Xanten war gegen Bestätigung seiner Privilegien damit zufrieden,¹⁷ und der neue Besitzer liess sich jene Münze mit der Aufschrift prägen:

Joannes Trojanorum rex.

Monneta trojae minoris.

Der clevische Gebieter warf auch den Abglanz seiner burgundischen Prachtliebe auf den neuen Besitz. Man beging bei besonders freudigen Ereignissen zu S. Victor eine Feier, die darin bestand, den kostbaren Reliquienschrein des Heiligen von hohen Personen aus der Stiftskirche in die Kapelle auf dem Fürstenberge und zurück tragen zu lassen. Man nannte diese Processionen Victorstrachten. Die ersten aufgezeichneten fanden im Jahre 1315 und 1375 statt. Herzog Adolf von Cleve im Geleit von 360 Processionen hielt eine solche 1421. Allein die grossartigste dieser Victortrachten fand 1464 statt: Johann und seine Söhne, umgeben von königlicher Pracht, trugen den Schrein und 300,000 Gläubige folgten. Wall-

über die Statuten und Einrichtungen des xantener Stiftes überliefert wird, und ist aus anderer Quelle abgedruckt bei Binterim etc. Urk. 41. Auf jenen Synoden hatte der Propst fast vollständig die Rechte des Bischofs: seiner Jurisdiction unterlagen alle Streitigkeiten, hauptsächlich über äussere Dinge, über Einkünfte und Besitzungen und Kirchenverwaltung; er hatte die Rechte und Statute aller ihm untergeordneten Kirchen zu schützen und in streitigen Fällen zur Entscheidung zu bringen; auch die disciplinarische Gewalt übte er bis zu einem gewissen Grade aus mit Vorbehalt der dem Erzbischof reservirten Fälle. Vgl. über die Rechte des Propstes überhaupt die cölner Synode von 1260, c. 11. Jedoch tritt für Xanten noch der besondere Fall ein, dass die Pfarre zu Xanten und die ihr annexen Kirchen der Jurisdiction des Propstes entzogen waren und unter der des Decans von Xanten standen, welcher in diesem Umkreise die vollen Rechte eines Archidiacons hatte. S. Binterim etc. Lib. Procurat. etc. II. S. 4. Ja, diese Rechte des Decans gingen so weit, dass ihm selbst der Propst bei seiner Installirung Gehorsam schwören musste und nur mit dessen Erlaubniss im Capitel erscheinen durfte; so dass sich in Xanten die Gerechtsame des Propstes auf die Oberaufsicht über die äusseren und zeitlichen Verhältnisse des Stiftes beschränkten. S. xantener Manuscript in Berlin Fol. 2 und 6. Die Rechte des xantener Archidiaconats sowohl im engeren als auch im weiteren Sinne wurden sehr aufmerksam gewahrt, vielfach bestätigt von Kaisern, Erzbischöfen und Päpsten, wie eine grosse Anzahl von Urkunden, besonders bei Binterim, lehren; im Jahre 1236 verbrüderte sich das Stift Xanten mit dem von Bonn und St. Gereon zu Cöln zu gegenseitiger Hülffleistung in geistlichen und weltlichen Dingen, namentlich zur Aufrechthaltung ihrer Rechte dem Erzbischofe gegenüber (Binterim etc. Urk. 96), wie ebenfalls mit Mainz (Binterim etc. Urk. 97). Alle einzelne Aemter im Capitel waren genau bestimmt und mit festen Rechten und Pflichten umschlossen. Xantener Manuscript in Berlin Fol. 6 ff. Der äussere Besitz mehrte sich von Jahr zu Jahr; mehre Salhöfe mit abhängigen Latenhöfen waren dem Stifte annex; Lacomblet Archiv etc. I. S. 163; von Abteien und Pfarren flossen ihm grosse Abgaben zu; — so dass es gewiss mit Recht in allen Beziehungen für eins der grössten und wichtigsten Archidiaconate gilt.

16. Mooren bei Spenrath III. S. 80. Scholten S. XIII.

17. Lac. III., 188. 851. 965. 968. IV., 275. 285. 289. 416.

fahrten von diesem Umfange bereicherten den Bauschatz freilich mit beträchtlichen Summen.¹⁸ Die Baurechnungen nennen uns viele Bauvorsteher und Künstler, auf die wir bei den einzelnen Werken zurückkommen.

Tafel XVII.

1.

Mantel eines cylinderförmigen Elfenbeingefäßes aus der letzten römischen Kaiserzeit. Höhe 5", Durchmesser 4 1/2". Man hat dem dargestellten Vorgange zwei Deutungen gegeben:¹ Die eine von Fiedler erkennt darin die Rettung des Zeus, dessen Attribut, der Adler, die Darstellung einleitet; ein Diener bringt den Stein, mit welchem Kronos getäuscht werden soll; an ihn reiht sich Elithyia, die Geburtshelferin, zuhörend der Mnemosyne, welche zur Kithara den Geburtshymnus anstimmt. Die lebensspinnenden Parzen, dann die Retterin des Kindes, welche es den lärmenden Cureten anvertraut. Die zweite Deutung von Gerhard und Urlichs findet die Erkennung und Wegführung Achills auf Scyros näher liegend. Der Vorhang neben dem Adler bezeichnet das Zimmer der Königstöchter, deren 5 hier erscheinen. In der Mitte die tonkundige; zu ihren Füßen spinnt eine zweite; die dritte, in der Reihe die erste, sieht einen Fremdling mit Gaben sich nähern: es ist Ulysses. Die über der spinnenden Königstochter stehende Jungfrau ist durch seine Erscheinung überrascht und entsetzt. Die Ueberraschte ist Niemand anders als der sich erkannt sehende Achill. Er folgt seinen Gefährten, zu hinterst Diomed und Agyrtes mit der Trompete, dann Ulyss und er selbst. Die verzweifelte Deidamia sucht ihn vergebens durch den emporgehaltenen Sohn Pyrrhus zurückzuhalten.²

Beide Deutungen befriedigen nicht vollständig. Um die erstere anzunehmen, müsste man den vermeintlichen Diener mit dem Steine für Kronos selbst, die weibliche Figur daneben für die scheinbar resignirte Rhea halten, da doch diese beiden Hauptfiguren der Handlung kaum fehlen dürften; müsste man ferner den Ausdruck der stehenden Parze auf die Freude der gelingenden Täuschung deuten. In der zweiten Erklärung aber wird der Adler zu bedeutungslos; denn ihn auf Scyros als Adlerhorst oder auf einen Besitzer Aquila zu beziehen, scheint uns unzureichend. Das Schloss, das Band um den Hals des Adlers, wie die angehefteten Bänder, sind spätere Zuthaten.

2. 2a. 2b.

Bereits auf Tafel VI. (8) haben wir einen diesem fast gleichen Reliquienschrein von Elfenbein abgebildet. Aus dem dort Gesagten sei nur wiederholt, dass die innere Zusammenhanglosigkeit der einzelnen Figuren, wie der Mangel einer ganz bestimmten Idee in jeder einzelnen wieder diese Bildungen als allgemeine Reminiscenzen des Alterthums in thea-

18. Spenrath und Mooren III. 81 und ausführlich der angeführte Berliner Codex.

1. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden. Heft V. u. VI. S. 365.

2. Am Ohr der Deidamia ist ein späterer Nagel eingefügt.

tralischen Stellungen der Palästra, analog solchen Darstellungen auf Mosaikböden, spätestens der carolingischen Zeit zusprechen lassen. Anklänge an die Nibelungen-Sage können wir nicht darin finden.³

2 ist der Deckel, 2a eine Langseite, 2b sind die Figuren der anderen Langseite und der Schmalseiten.

3.

Zwei Reliefs in Sandstein, 3' 6" hoch und 1' 6" breit, eingemauert über den Thorweg, der vom Markte zur Kirche führt. Die Idee der Ueberwindung des bösen Princip in Gestalt von Ungeheuern, welche von den gepanzerten Helden bezwungen werden, wie das Costüm, erinnern an die alte Heldensage, wesshalb wir diese Reliefs in die fränkisch-romanische Periode des ersten Jahrtausends verweisen. Es dürften die letzten Reste der alten fränkischen Burg zu Xanten sein.

4. 4a. 4b. 4c. 4d.

Emaillirtes Reliquarium in der Grösse des Originals. Die Figuren aller vier Seiten sind vergoldet, und nur die Heiligenscheine und die Bücher, welche die Heiligen in den Händen halten, erscheinen in einer anderen Farbe. Der Nimbus des in der Mitte thronenden Salvator mundi z. B. ist roth, bei den ihm zunächst sitzenden Heiligen ist er weiss, bei den nächsten wieder roth, und so fort im steten Wechsel. Das Buch, welches der Heiland hält, ist roth; alle anderen sind bläulich. Die Hintergründe wechseln ab zwischen hellblau und dunkelblau. Alle Säulen wechseln in den Farben in der Art ab, dass eine einen grünen Schaft, weisse Base und weisses Capitäl, und eine einen weissen Schaft mit grüner Base und grünem Capitäl hat, welche Farben mit einer gelben Linie umzogen sind. Die Farben der Sitze wechseln wie die der Säulen. Entweder ist das Mittelstück grün, Sockel und Lehne weiss, oder letztere sind grün und das Mittelstück weiss. Der Tritt, auf welchem die Füsse ruhen, ist hellblau, mit Ausnahme bei der Maria und dem Erlöser, wo er roth erscheint. Die vier Seiten des Schreins (4. 4a. 4b. 4c.) werden unten und oben von einem rothen, seitwärts von einem gelben Bande eingefasst, dann folgt in der Abschrägung oben und unten ein Ornament in getriebenem Golde, und dann auf hellblauem Grunde ein ebensolches in grün, blau und roth. 4d stellt den Deckel dar, der viel späterer Zeit angehört. Die Schriftbänder und Figuren desselben sind alle hellbläulich, die Nimben der Medaillonbilder gelb. Die Hintergründe wechseln zwischen blau und grün ab. Das Blattornament um die Medaillons ist grün und weiss. Der äussere Rand enthält Namen von Heiligen, der innere einen Vers, der in deutscher Uebersetzung lautet:

Was hier geschieht auf dem äussern Altare,

Es wird vollendet auf dem geistigen Altare des Herzens;

Geopfert wird eine sichtbare Hostie unter verdeckter Gestalt,

Auf reinem Altare opfert sie des Herzens Frömmigkeit.

3. Jahrbücher des rhein. Alterthums-Vereins Heft V. und VI. S. 369.

Wir setzen diesen Schrein spätestens in die Mitte des 11ten Jahrhunderts.

In dem mehrfach genannten Berliner Codex über Xanten steht Fol. 68 Folgendes:

„Inscription über dem Grabe des h. Victor vor dessen Versetzung:

„Ihn, den Ruhm, die Ehre der Stadt, die Zierde der Kirche,

„Ihn, des Vaterlands Vater, bedeckte vordem dieses Grabmal.

„Jetzt nahm andere Stätte ihn auf; such hier ihn nicht länger;

„Dort ist des Führers Gebein mit frommer Verehrung geborgen.

„Fragst du vielleicht nach der Art, auf welche dies Alles geschehen,

„Siehe, das folgende Blatt wird den Knoten des Zweifels dir lösen.

„Es wisse also die Gegenwart und die Zukunft, dass vordem in einem unter gegenwärtiger Tumba beigesetztem Sarcophage der hochheilige Leib des heil. Victor, des herrlichen Patrons unserer Kirche, in seligem Andenken ruhte. Als derselbe später in das schöne Behältniss der Capsel, in welcher er noch befindlich ist, ehrerbietig gelegt wurde, blieb ein Theil der Gebeine und Kleider als Zeichen der damaligen Verehrung im genannten Sarcophage zurück. Desshalb wurde später dieser Sarcophag mit allen Reliquien an einem geeigneten Platze im östlichen Theile des Chores beigesetzt und nach damaligem Gebrauche „das Grab des h. Victor“ genannt. Als später der vordere Theil der Kirche zum Behufe eines besseren Baues niedergerissen wurde, wurde auch jener Sarg von den dabei Gegenwärtigen mit gebührender Ehrfurcht geöffnet und in ihm jener Schatz der genannten Reliquien, für alle gläubigen Christen und besonders für die Kinder dieser Kirche kostbarer als Gold und Topas, gefunden. Mit diesen wurde zugleich eine Partikel des heil. Kreuzes aufgefunden, welche die h. Helena, die frömmste Kaiserin, selbst dem hochheil. Leibe des h. Victor gleichsam als Gewürz statt aller Spezereien beigesetzt haben soll, wie es das Zeugniß des mit den Reliquien zugleich gefundenen Briefes klar darthut. Vorgenannte Reliquien, so aufgefunden oder vielmehr entdeckt, sind der grösseren Verehrung wegen aus ihrem Behälter im Sarcophage herausgenommen und in eine silberne Kiste (scrinium argent.) und in eine mit Gold und Gemmen verzierte Capsel (theca) gelegt, worin sie noch aufbewahrt werden als eine ewige Zierde dieser Kirche. Damit aber der Sarcophag, der ehemals solchen Schatz barg, nicht der Vergessenheit und Geringschätzung anheimfalle, ist ein Theil von den Reliquien des h. Victor von den übrigen getrennt und in demselben beigesetzt, damit derselbe nicht allein als Andenken der Reliquien aufbewahrt werde, sondern selbst für die Verehrung Reliquien darbiete.“

Die aufmerksame Analyse dieses Berichtes ergibt, dass der Sarcophag des h. Victor früher unter einem damals noch bestehenden Grabmale ruhte, dass man aus diesem Sarcophage einige Reliquien in eine Capsel gelegt hatte und dem Sarcophage selbst einen Platz im östlichen Chor gab, das Grab des h. Victor genannt. Und dieser im Ostchor stehende Sarcophag ward dann später, und zwar im Jahre 1264, als man den Neubau dieses Chores begann, nochmals geöffnet und abermals einige Theile davon in ein silbernes Scrinium und eine mit Gold und Edelsteinen verzierte Capsel gelegt. Wir begegnen also fünf Denkmälern:

1) dem ursprünglichen Sarcophage, der von seiner ursprünglichen Stelle in den Ostchor kommt, 2) einer darüberstehenden Tumba, 3) einer früheren Capsel, 4) einem späteren Scrinium (1264), 5) einer damit gleichzeitigen theca (1264). Die Tumba wird 1441 unter den Thürmen abgebrochen,⁴ also dort stand früher der Sarcophag; der Sarcophag wird nun der jetzt noch im Ostchor stehende sein (Tafel XVIII. 1.) und die zuerst erwähnte Capsel ist eben diejenige, welche wir so eben beschrieben. Ueber den Verbleib der 1264 zur Aufnahme von Reliquientheilen erwähnten, mit Gold und Gemmen verzierten theca wissen wir nichts zu sagen; das Scrinium scheint erst nach 1834 verschwunden zu sein.⁵

Tafel XVIII.

1.

Sarcophag des h. Victor, jetzt im Hochaltar aufgestellt, ungefähr 4 1/2' lang, 1' breit und 2' hoch. Dieser silberne, reich vergoldete und mit Edelsteinen und Emaillie geschmückte Schrein hat manchen Unbilden der Zeit unterlegen. Flüchtete schon der Präpositus der Kirche die Reliquien im 9ten Jahrhundert nach Cöln,⁶ so unterliegt es auch keinem Zweifel, dass Vorderseite und Deckel jünger sind als der übrige Schrein. In der französischen Revolution stand das Heiligthum Jahre lang auf dem Kornspeicher eines Ackergutes.⁷

Die uns dargebotene Langseite theilen acht emailirte Pfeiler in drei schmalere und vier breitere Flächen. In den schmaleren stehen auf Polstern in fast runden Figuren die Apostel Jacobus, Thomas und Bartholomäus. Die andere Langseite enthält weitere 3 Figuren und die hintere Schmalseite deren eine. Die acht breiteren Flächen haben ihren ehemaligen Schmuck verloren und sind jetzt mit flachen Messingplatten bedeckt; ob sie auch mit Apostelfiguren und denen des Heilandes, des h. Victor und der Gottesmutter geschmückt waren, würde mit der Zahl der Flächen im Gesamten, deren 15 sind, stimmen; indessen spricht auch wieder die veränderte Breite der leeren Flächen für eine andere Ausfüllung. Die vergoldeten Pilaster sind in den Schaftflächen in mosaikartigen Mustern emailirt. Die Flächen sind zunächst von einer gelben Linie umzogen; auf blauem Grunde liegen dann im ersten und zweiten Pilaster die kleinen Vierblätter, ebenfalls gelb umzogen, abwechselnd in rother und weisser Farbe. Wieder gelb umzogen auf blauem Grunde sind dann die Palmetten des dritten Pilasters, in der oberen Hälfte hellblau und vom ersten Querstrich an grün. Im vierten sind auf gelbem Grunde die mittleren Würfel blau, die halben seitwärts

4. Spenrath II. S. 28.

5. Mone: Anzeiger Jahrg. III. S. 105 erwähnt einen um 1834 gesehenen vergoldeten Reliquenschrein mit Abbildungen der mystischen Thiere der Apostel und Christus mit zwei Inschriften. 1) Ales, homo, leo, bos animalia mystica circa, majestas medio, post fulget apex duodenus. 2) In hoc scrinio continetur de ligno domini, Victoris martyris, Pancratii martyris, Silvestri papae, Calixti papae.

6. Annales Xant. ad anno 864.

7. Scholten S. IX.

grün. Die Palmetten des fünften und sechsten Pfeilers sind auf blauem Grunde gelb umzogen, abwechselnd einer grün und einer roth. Der siebente ist eine Wiederholung des vierten und der achte endlich blau und grün. In denselben Mustern und Farben wiederholen sich diese Emailen auf der anderen Seite.

Die vordere Schmalseite enthält auf einem Oval in der Mitte ein Kreuz von Bergcrystall, wahrscheinlich zur Aufnahme einer Partikel des h. Kreuzes bestimmt, vielleicht derjenigen, von welcher wir S. 39 sprachen, dann in den getriebenen Goldflächen 6 grosse Edelsteine, die aber bereits verschwunden sind.

Den giebelartigen Deckel umranden zunächst die Worte:

Federis arca tulit patribus signacula^s tantum;

Hec tam rem quam spem populo fert temporis omnis

Auro munitus lapis arte viri nitet extra;

Sed virtutis opus fulget pretiosius intra.

Umgeben von Arabesken mit Bestiarien erblicken wir dann in 5 Feldern die thörichten Jungfrauen, denen auf der anderen Seite die 5 klugen entsprechen. In der vorliegenden Seite ist die Figur im letzten Felde eine Wiederholung der dritten, indem im Original dort die alte durch eine neue ersetzt ist. Die klugen Jungfrauen der anderen Seite sind fast ganz zerstört. Auch die vordere Giebelseite entbehrt ihrer Ursprünglichkeit; das mittlere Dreieck füllt jetzt ein aufgenageltes Stück alter getriebener Arbeit. Die Formen der Langseite des Sarcophages, besonders die Pfeiler mit steilen Basen und den eigenthümlichen Capitälen scheinen früherer Zeit anzugehören, wie Deckel und Vorderseite, die man frühestens ins Ende des 12ten Jahrhunderts setzen kann.

2.

Handtuchhalter aus geschnitztem Holz in der Sacristei der S. Victorskirche aus dem 16ten Jahrhundert, circa 22" hoch und 26" breit. Das Schnitzwerk ist roth unterlegt. Die horizontale Querstange dient zum Anheften der Handtücher. Die linke Schmalseite ist mit Gehängen an die Wand befestigt; die rechte zeigt eine geschnitzte Rosette (2a), in deren Mitte ehemals eine Verzierung gewesen sein mag, die wir durch die Xantener Wappenschlüssel ersetzt haben. Zwei Löwen als Wappenhalter befinden sich oben zur Bekrönung, unten eine Sirene, die in einer Hand einen Kamm, in der anderen einen Spiegel hält.

3.

Sechseckiges Reliquienfass. Der mittlere runde Theil enthält eine Reihe Heiligenfiguren in Elfenbein. Fuss und Deckel sind von Holz und zwar der letztere Holzmosaik, das Kreuz und die Löwen von gelbem Metall. Die Höhe beträgt ungefähr 11".

8. In der Abbildung steht hier durch Irrthum signatula. Die Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung:

Die Bundeslade enthielt für die Väter nur ein Zeichen;

Diese Lade enthält fürs Volk sowol die Sache als die Hoffnung für alle Zeiten.

Der mit Gold umfasste Stein glänzt nach aussen von eines Menschen Kunst,

Aber kostbarer glänzt nach Innen der Tugend Werk.

4.

Sechseckige silberne, vergoldete Monstranz, ungefähr 25 1/2" hoch. Die sämtlichen Nischen, einzelne Verzierungen am Knaufe und der Bekrönung sind blau emailirt. Spätgothisch.

5.

Grosser Altarleuchter in Messingguss, welcher die ganze Breite des Chors durchschneidet, wesshalb man sich in unserer Abbildung denselben nach rechts um den Theil bei links verlängert denken muss, so dass er sich an beiden Seiten an die Kirchenpfeiler anlehnt (wie es in der Abbildung bei links geschieht). Die Länge beträgt ungefähr 30', die Höhe 15'. Der Leuchter hat an den Sockeln seiner beiden Pfeilerbündel folgende Inschrift: diesen lucher is gemacht toe Maystricht anno dm. mcccc en eyn (1501).

6.

Messingleuchter ebendasselbst, ungefähr 9' hoch. Da wo die Arme sich trennen, befindet sich ein Wappenschild, auf welchem ein Löwe mit einem Kreuz eingravirt ist mit einer Inschrift, wonach ein Xantener Canonicus Platea der Schenker war. 16tes Jahrh.⁹

7.

Statue des h. Victor in Sandstein an einem der Pfeiler des Mittelschiffes.

8.

Statue des h. Martinus in Sandstein an einem der Pfeiler des Mittelschiffes. Von besonderem Interesse, weil wir aus den Baurechnungen wissen, dass Meister Johann von Goch dieselbe 1488 verfertigte.¹⁰

9.

Statue der Madonna aus Sandstein an einem Pfeiler des Mittelschiffes, ebenfalls durch ihren Meister bezeugt. Es ist Andreas von Cleve, der dieselbe 1495 verfertigte.¹¹

10.

Drei Engel mit Passionswerkzeugen an den Schlusssteinen der Gewölbe des Mittelschiffes, welche Meister Heinrich von Holt 1514 vollendete.¹²

Tafel XIX.

1.

Ansicht eines Theils der Chorstühle, welche in Doppelreihen von circa 34' gegenüberstehen. Zur Zeit, als das Chor vom Schiffe durch einen Lettner getrennt wurde (um 1300), wurde die lange Stellung unterbrochen, und seitdem sind sie durch eine Ecke gebrochen.

Die Chorstühle von Xanten sind die ältesten am Niederrhein; sie sind noch roma-

9. Ein Meister Arnoldus de Platea kommt 1534 bei Scholten vor.

10. Scholten S. 51 ad annum 1488: magistro Johanni de Goch pro lapide monasteriensi, de quo fieret ymago sancti Martini III. mr.

11. Scholten S. 60.

12. Scholten S. 74. Es sind ihrer noch mehrere, die im zweiten Bande folgen.

nisch und neigen dem Uebergangsstyl zu.¹³ Durchaus verschieden ist die Auffassung der Natur, der wir hier begegnen, von jener späteren naturalistischen Auffassung der Gestühle von Cleve, Emmerich und Calcar. Pflanzen und Thiere erscheinen nicht in geistreicher Realität; erstere geben nur die Motive ihres Wesens, um in strengeren Typen aufzutreten, letztere sind von der Phantasie kühn weitergebildet. Alles ist allgemeiner, strenger, typischer.

1a.

Wangenstücke der nicht abgebildeten Theile der Chorstühle.

1b.

Armlehnen der Xantener Chorstühle.

2.

Consolen der Sitzbretter von einem einzeln stehenden kleinen Gestühle derselben Zeit.

3.

Theil eines Gestühls in der Kirche aus dem 16ten Jahrhundert.

4. 5. 6. 7. 8.

Dieses Werk und die vier folgenden, welche in lebensgrossen Sandstein-Figuren Christi Leiden und Auferstehung auf dem Hofraum der Kirche vergegenwärtigen, gehören zu den vorzüglichsten Werken des 16ten Jahrhunderts und sind alle von einem Canonicus Berendonk gestiftet.

Die Grablegung und Auferstehung haben folgende Inschrift:

Corpus ubi exanimus justus deponit Joseph

Sindone convolvens alter aroma parat.

Myrrha aloe inunctum concludunt Mausoleo

Funeraque aspectant fletibus usque piis.

Attamen inferni dirumptis ille catenis

Emicat in lucem. Victor ubique potens

Emptus ad excubias miles deprehendit inanes.

Semper enim domini splendida verba manent.

Gerardus Berendonk Canonicus. Xant. F. C. 1536.

In der Nische der Grablegung finden wir den Donator rechts knieend und ebenso

13. Mone: Anzeiger 1834 S. 105 führt zwei Inschriften an, welche sich an den Gittern, die den Chor seitwärts abschliessen, befinden, und bezieht dieselbe irrthümlich auf die Chorstühle, wozu gar kein Grund vorhanden ist. Denn das Wort cancellus muss man doch auf das Gitter beziehen, an welchem sich die Inschriften befinden. Dieselben lauten:

Annus C quater, M semel, X ter, jungite septem;
hoc opus ut munus donat de fratribus unus,
gaudeat absque poena Lambertus ut hinc ab Avena.

Die zweite:

Est datus iste Deo cancellus pro jubileo,
penthater X annis Goch C quater M que Johannis
fratris in ecclesia pax sibi perpetua.

Schon die Inschriften 1435 und 37 würden gar nicht zum höheren Alter der Stühle passen.

bei den folgenden Darstellungen. Die Inschrift bei 5 und 7 ist verwittert, und nur die Worte sind zu lesen:

Domino Christo Jesu servatori nostro Gerardus
Berendonk canonicus Xantensis fieri curavit.

Im Ecce homo offenbart sich der derbe Zeitgeist auf sehr fassbare Weise, denn unter dem rohen Haufen, der da: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ ruft, finden wir zumeist vorn Martin Luther mit einer Tasche, auf welcher, sicherlich in symbolischer Bedeutung, ein Raubthierkopf angebracht ist. Die Figur neben Luther reisst, um eine verächtliche Grimasse zu machen, mit einem Finger den Mund auf; eine davor scheint mit Koth werfen zu wollen.

Die Grablegung misst 7' 4" in der Höhe, 7' 3" in der Breite. Die Auferstehung 7' 4" hoch, 7' 3" breit. Christus am Oelberg 9' hoch, 7' breit; das Ecce homo 10 1/2' hoch, 7' breit. Die Kreuzigung misst 26' in der Breite, in der Höhe an 20' und trägt folgende Inschrift:

Heus tu, siste viator, quis sim, suspice; fixus
Pro te conditor orbis culpam morte piavi.
Restat poplite flexo denudes caput atque
Servatoris adores immortale tropheum.
Gerardus Berendonk Canonicus Xant. F. C. 1525.

Auch hier sehen wir den Donator am Kreuze knien.

Bemerkenswerth ist noch die Veranschaulichung des Todes der beiden Schächer. Die Seele des einen, der den göttlichen Trost erhielt: „Du wirst mit mir im Paradiese sein!“ hebt ein Engel in Gestalt eines Kindes aus ihm heraus. Die Seele des anderen empfängt eine Teufelsgestalt.

Tafel XX.

Marien-Altar, ganz in Eichenholz geschnitzt, ohne Polychromie, 14' hoch. Aehnlich dem Altare in Calcar (Tafel XIII.), umschliesst auch hier die Wurzel Jesse, aus Abrahams Brust emporwachsend, über David und die Folgenden hinwegrankend, den ganzen Innenraum, der in acht Darstellungen das Leben der Maria vergegenwärtigt. Unten links werden Anna und Joachim mit ihrem Opfer aus dem Vorhof des Tempels gewiesen, weil ihre Ehe unfruchtbar ist. Allein Gott erhört das Gebet der Betrüben, und schon in der Darstellung darüber sehen wir die Geburt der Maria. In der folgenden oberen Abtheilung geht sie zum Tempel hinauf, um sich dem Hohenpriester zu zeigen. Die Verkündigung folgt rechts unten; an diese schliesst sich die Begegnung mit Elisabeth, die Trauung Josefs und Maria's, Maria's Tod. Die Himmelskrönung beschliesst den Cyclus. Im unteren leeren Mittelraum dürfte die Geburt Christi gewesen sein, weil gerade diese in der Reihenfolge der Darstellungen fehlt.

Auch dieser Altar wird von den Bildnissen seiner Donatoren bekrönt. Rechts wieder, wie in Calcar, ein schreibender jüngerer Mann im langen Gewande, und links ein

knieender älterer, der auf ein entblößtes Bein zeigt,¹⁴ und hinter ihm eine Frau in niederländischem Costüm. Wahrscheinlich also ein Ehepaar, welches diesen Altar als Gelübde für eine überstandene Krankheit, worauf das entblößte Bein des Mannes zu deuten scheint, errichten liess.

So kühn und schwungvoll dieses Werk auch geschnitzt ist, so unerreichbar die Kunstfertigkeit auch dasteht, die aus dem harten Material jenes durchbrochene Wurzelwerk zu lösen verstand, was uns bei dem ähnlichen Altar aus Calcar, den man freilich wegen seines dunklen Standpunktes weniger sehen und zeichnen konnte, bereits zum Erstaunen zwang; so zeigen doch die mittleren Säulenbündel und oben die horizontal gekrümmten Fialen Formen, welche später als der Calcarer Altar, und frühestens in die Mitte des 16ten Jahrhunderts zu stellen sind.¹⁵

14. Durch einen Irrthum des Zeichners steht links anstatt des Donatoren die rechte Gruppe wiederholt, wesshalb wir die richtige Gruppe im 2. Bande besonders geben werden.

15. Um dieselbe Zeit wird dieses Altars auch in einer Grabschrift des Kreuzganges gedacht, die vollständig lautet: „Gerardo ab Haffen, rectori altaris divi Antonii, fabrice huius templi prefecto, vixit annis 73; decessit nona Maij 1535, Everhardus Maess, rector altaris deipare virginis, executor testati (executor testamenti), eidem in officio suffectus b. M. posuit et sibi obiit a^o 1558, 25 mens. Sep.“